

Limmattal



Stellten sich den Fragen von Stephan Klapproth (ganz links): Bundesrat Guy Parmelin, Unternehmer Roland Brack, Wirtschaftsprofessorin Sita Mazumder und Fernsehmoderator Röbi Koller.

Bilder: Severin Bigler

Der Bundesrat kam in der Umweltarena ins Plaudern

Am 21. Wirtschaftspodium Limmattal diskutierten die Gäste mit Guy Parmelin über Digitalisierung, Bodyguards und Emotionen.

Sibylle Egloff

«Die Leute sind zurückhaltend und wollen mich nicht stören. Ab und zu fragt man mich aber nach einem Selfie und das freut mich», sagte Guy Parmelin. Der Bundesrat plauderte am 21. Wirtschaftspodium Limmattal, das am Donnerstag in der Umweltarena in Spreitenbach stattfand, erstaunlich offen über sein Leben in der Landesregierung. Eingeladen wurde der Wirtschaftsminister vom Industrie- und Handelsverein Dietikon, der Wirtschaftskammer Schlieren und der Vereinigung für Industrie, Dienstleistung und Handel Spreitenbach – eigentlich,

um die Begrüßungsrede vor den knapp 700 Gästen zu halten.

Doch Parmelin nahm sich das Motto «Grenzenlos», unter dem der Anlass stand, zu Herzen und rauschte nach seiner Ansprache nicht gleich wieder ab. Der Winzer aus Bursins VD gesellte sich aufs Sofa zu den anderen Podiumsteilnehmenden. Mit dabei waren Sita Mazumder, Wirtschaftsprofessorin an der Hochschule Luzern, der Unternehmer und Onlinehändler Roland Brack sowie der Moderator und Journalist Röbi Koller. Das Podiumsgespräch leitete die ehemalige «10 vor 10»-Koryphäe Stephan Klapproth. Während der gut einstündigen Diskussionsrunde kit-

zelte er einige spannende Geschichten aus den Gästen auf der Bühne heraus.

Bargeld braucht Röbi Koller höchstens am Bahnhof

So erzählte Röbi Koller etwa, dass er kein Bargeld mehr im Portemonnaie hat. Das fehle ihm nur, wenn er am Bahnhof auf die Toilette müsse. Ein Fan der modernen Technologie sei er als Kartenzahler und Twint-Benutzer deswegen aber noch lange nicht, sagte Koller. «Virtuelle Treffen sind nicht so meins. Es ist schöner, den Menschen in die Augen zu schauen.» Auch Sita Mazumder teilt diese Meinung. Dies, obwohl sich die IT-Ökonomin genau die-



se digitale Welt zum Metier gemacht hat. Sie forscht an den Schnittstellen von Künstlicher Intelligenz und Wirtschaft. Für Mazumder hat der virtuelle Raum seine Grenzen. «Er dient uns als Werkzeug und Hilfsmittel, aber nicht als Selbstzweck», sagte sie. «Der Cappuccino auf der Piazza in Rom ist virtuell nicht ersetzbar.» Froh ist auch Roland Brack, wenn er privat ab und zu analog unterwegs sein kann.

Doch er betonte: «Auch wenn wir nun wieder physisch zusammenkommen, kämpfe ich dafür, dass bei uns im Verwaltungsrat zum Beispiel jede zweite Sitzung digital stattfindet. Es ist eine Errungenschaft, die wir nicht vergessen dürfen.» Vor allem junge Generationen würden diese Flexibilität einfordern, so Mazumder. «Es ist ein Spiel zwischen Freiheit und Anbindung, zwischen virtuell und real. Dies ist eine der grossen Herausforderungen, denen Unternehmen heutzutage gegenüberstehen.»

Auch Bundesrat Parmelin hat den digitalen Weg in der Pandemie zu schätzen gelernt. «Ich konnte mit meinen Kollegen auf Distanz Sitzungen organisieren, ohne nach Bern fahren zu müssen und im Büro zu leben. Das hat vieles erleichtert.»

Angesprochen wurden in diesem Zusammenhang auch die Schlagworte E-Governance und E-Demokratie. Die Schweiz nehme bei der Digitalisierung

der Verwaltung keine Vorreiterrolle ein, so Klapproth. Für Parmelin kein Problem: Man könne von den Erfahrungen anderer Länder profitieren und die Fehler der Pioniere vermeiden. Mazumder sieht bei der Digitalisierung Luft nach oben, findet aber: «Schnell und falsch ist brandgefährlich.» Anderer Ansicht zeigte sich Brack. «Manchmal ist es gut, wenn es schnell geht, auch wenn es nicht perfekt ist.» Das habe die Pandemie gezeigt, sagte er. «Man hat Fehler gemacht, aber man hat die Krise trotzdem besser bewältigt als andere Länder.»

«Eigentlich steht man mit einem Bein im Gefängnis»

Klapproth brachte auch die Grenzen, die der Staat in Form von Regulierungen setzt, zur Sprache. Für Unternehmer wie Brack sind die vielen Vorschriften für den Fortschritt wenig förderlich. «Man kommt nur vorwärts, wenn man ein paar Regulatorien übergeht. Eigentlich steht man fast immer mit einem Bein im Gefängnis.» Auch die Zurschaustellung von Schicksalen wurde thematisiert. «Haben Emotionen im Fernsehen auch irgendwo seine Grenzen?», wollte Klapproth von Koller wissen. Er sprach damit die SRF-Sendung «Happy Day» an, in welcher Koller seit Jahren Menschen überrascht. «Wir sind nicht wie gewisse deutsche Privatsen-

der und verarschen die Leute. Wir haben Respekt und ein Team, das gut recherchiert und auch mal gewisse Einzelheiten weglässt, um die Menschen zu schützen», erklärte Koller. Auch wenn alle Podiumsteilnehmer Interessantes zu berichten hatten, stahl Bundesrat Parmelin mit seinen Anekdoten aus Bundesbern seinen Gesprächspartnern insgeheim die Show.

Für Schmunzeln sorgte er etwa mit der Aussage, dass er verblüfft war, als in seinem Präsidentschaftsjahr zwei Männer in seiner Wohnung standen, als er heimkam. «Ich vergass, dass das meine Bodyguards sind.» An seinen Lippen hing das Publikum auch, als der SVP-Politiker von einem seiner wichtigsten Momente als Bundespräsident sprach. Er erzählte vom Treffen zwischen dem US-Präsidenten Joe Biden und dem russischen Präsidenten Wladimir Putin im Juni 2021 in Genf. So erfuhren die Anwesenden etwa, dass Parmelin nichts dem Zufall überlassen wollte und seinen Auftritt minutiös vor dem Spiegel geübt hatte. Und so erstaunte es am Schluss der Diskussionsrunde wenig, als auf die Frage Klapproths, wer mit dem Bundesrat tauschen wolle, alle dankend ablehnten. Röbi Koller fand dann aber: «Bundesrat möchte ich nicht sein, aber Ihren Job als Winzer, den würden wohl alle gerne machen.»